

PREDIGT AM SONNTAG JUBILATE (22. APRIL 2018)

2. KORINThER 4,16 – 18

Liebe Gemeinde,

im heutigen Predigttext begegnen wir einigen extremen Gegensätzen. So etwa der *Trübsal* auf Erden, die der ewigen und glanzvollen *Herrlichkeit* bei Gott gegenüber steht.

Oder dem Kontrast von *Sichtbarem* – das also, was alle sehen, was uns vor Augen liegt.

Dies im Gegensatz zum *Unsichtbaren*, auf das Christen mehr achten sollten, weil dieses für sie und ihren Glauben wichtiger ist, denn es gehört zum ewigen Bereich Gottes. Und den kann man mit den Augen nicht so einfach sehen.

Es geht dabei schlicht gesagt um den Himmel Gottes.

Und dann ist da dieser andere Gegensatz von *zeitlich* – also was hier auf Erden ist und sichtbar, was man mit der Uhr messen kann auf der einen Seite; im Unterschied zu *ewig* – das, was im Himmel ist, unsichtbar für uns, bei Gott, was keiner normalen Zeitabfolge unterliegt und für uns deswegen kaum vorstellbar ist. Was aber deswegen noch lange nicht heißt, dass es nicht existiert.

Aber das ist noch nicht alles – gleich im ersten Vers unseres Predigttextes spricht Paulus vom *inneren* und *äußeren Menschen*. Was soll das nun wieder bedeuten?

Der äußere Mensch verfällt, sagt er, damit denkt der Apostel an unseren Leib, obwohl das nicht nur unser irdischer Körper ist.

Und dann *der innere Mensch, der ständig erneuert*, also irgendwie neu gemacht wird: Das geschieht durch Taufe und Glaube, für Menschen, die sich weniger dieser Erde als Gott zugehörig fühlen sollten.

Denn sie wissen, dass sie ihr Dasein nicht einfach der biologischen Geburt verdanken, sondern im Innersten auch der himmlischen Macht Gottes.

Schwierige Verse in einem kurzen Abschnitt, und wir haben ja nur einen kleinen Ausschnitt aus diesem Kapitel 4 im 2. Korintherbrief gehört. Kann man so etwas mit anspruchsvollen Gedanken und Unterscheidungen in unserem heutigen Leben verstehen?

Und schon damals richteten sich die Zeilen des Paulus nicht etwa exklusiv an philosophisch geschulte Leser, sondern an die konkrete Gemeinde im griechischen Korinth.

Das waren nicht nur gebildete Denker, sondern teilweise auch schlichte Leute oder einfach solche, die weniger Glück hatten. So ist das heute wie entsprechend damals, und so soll es auch sein, dass alle in einer christlichen Gemeinde dazu gehören können.

Auch deswegen reizt es mich, uns diesen Abschnitt einmal in einem völlig anderen, modernen Deutsch vorzulesen, das manche vielleicht als eine ziemliche Zumutung empfinden werden.

Ich bin nun aber mal für sehr vieles offen, und wir haben das auch schon im Konfirmandenunterricht diskutiert.

Übrigens mit recht unterschiedlichen Meinungen dazu, junge Leute finden „modern“ keineswegs immer und überall auch besser und angemessen. Manche aber durchaus.

Also hier die Übersetzung der so genannten *Volxbibel*, „Volx“ übrigens mit x statt mit ks geschrieben:

[\[Text online hier klicken\]](#)

Ich möchte jetzt nicht über guten oder schlechten Geschmack streiten. Oder darüber, ob nun endgültig das Ende des christlichen Abendlandes gekommen wäre. Und ich habe ehrlich gesagt ein Wörtchen noch verändert, nämlich „krass“, das beginnt im echten Text eigentlich mit g... und wollte ich uns hier nicht zumuten.

Man muss sich aber einfach klarmachen, dass diese eigenwillige Übersetzung des Neuen Testaments von einem Mann stammt, der die neuen *Jesus Freaks* begründete, Martin Dreyer, Jahrgang 1965.

Und diese *Jesus Freaks* haben sich tatsächlich mit sehr einfachen und teilweise gestrandeten Menschen beschäftigt, jungen Leuten aus unterschiedlichen Szenen.

Da braucht es einfach eine andere, direkte bis drastische Sprache, um diese Menschen zu erreichen. Die *Jesus Freaks* gelten als außerkirchliche christliche Glaubensbewegung, die Elemente der Jugendkultur nutzen. Sie sind überzeugt, dass „ein kompromissloses Leben mit Jesus das coolste, heftigste, intensivste und spannendste überhaupt ist.“

Gut, auf jeden Fall eine klare Orientierung auf Jesus hin. Das macht sie ja gewissermaßen für uns unverdächtig.

Und Dreyer bezieht sich in seinem Vorwort zu der „freien Übersetzung“ sogar direkt auf Martin Luther, der dem Volk schließlich mit seiner ersten Bibelübersetzung auch nur aufs Maul schauen wollte, wie der Reformator selbst schrieb.

Die Herausforderung bei unserem Text: In Paulus steckt eine ganze Menge Platon, des bedeutenden altgriechischen Philosophen, der etwa 500 Jahre vor Jesus lebte.

Eine freie Übersetzung wie die *Volxbibel* will dagegen besonders junge Menschen erreichen, die sich heutzutage nur wenig mit dem Christentum und der Bibel beschäftigen oder gar mit Philosophie. Ob das der *Volxbibel* gelingt, ist sicherlich eine andere Frage, die man aber nicht so einfach abtun sollte. Hilft nun der kleine Abschnitt aus der *Volxbibel* zum Verständnis des Predigttextes weiter?

In dieser Übersetzung – oder sagen wir besser *Übertragung* – ist gewiss manches anders. So werden etwa die klaren Gegensätze, wie sie Paulus formuliert hat, nicht so deutlich formuliert, also etwa *sichtbar gegen unsichtbar*. Andererseits sind die Worte der *Volxbibel* sehr viel leichter zu verstehen, nicht nur für junge Leute.

So etwa in Vers 17 der Begriff *Bedrängnis*, den Paulus benutzt, im Vergleich zur moderneren Wendung über „die ganzen Probleme, die wir jetzt durchmachen müssen“ - das klingt doch griffiger. Verständlicher.

Denn wir würden doch bei uns selbst auch nicht von Bedrängnis oder Trübsal sprechen, aber *Probleme* müssen wir alle irgendwie durchmachen. Egal, in welchem Alter wir sind, Ärger und Probleme hat jeder mal.

Paulus stellt dafür „eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit“ in Aussicht. In der *Volxbibel* wird daraus „eine ewig *krasse* Party, die wir mit Gott feiern werden“.

Das ist nun wirklich reinste Jugendsprache, und man fragt sich schon, ob dieser Ausdruck der übergroßen Freude bei Gott im Himmel gerecht wird. Ähnlich ist es bei den anderen Versen. Natürlich eignet sich eine solche Textversion bestenfalls für einen leichten Einstieg.

Doch diesen Einstiegsaspekt, als niedrige Hürde fürs erste Lesen und Hören, sollte man keinesfalls unterschätzen, da ja nicht nur junge Leute die Bibel kaum noch lesen.

Doch zurück zu der in unserer Kirche gewohnten Übersetzung. Besonders bedeutend für den Glauben ist dort die *Gegenüberstellung von unsichtbar und sichtbar*. Platon hatte schon

500 Jahre vor Christus *das Unsichtbare für das eigentlich Wichtige und „Echte“ erklärt* - nämlich *im Reich der reinen Ideen*. In seiner Vorstellung sind Ideen nicht einfach *Gedanken*, wie wir das verstehen würden. Sondern Ideen sind für ihn reine und perfekte *Urbilder*, die für uns aber unsichtbar bleiben.

Die für uns sichtbaren Dinge, die wir mit den Augen sehen und die uns tagtäglich beschäftigen, sind für ihn nur unvollkommene Abbilder dieser absoluten Wahrheiten, sind bloße *Phänomene*, wie er sagt. Platon hat dies in seinem berühmten *Höhlengleichnis* beschrieben, in Kurzform erzählt:

Die Menschen in dieser Höhle sind fest an bestimmte Stellen gefesselt, sodass sie ihre Köpfe kaum wenden können. Vor sich auf der Wand sehen sie Schatten von Leuten, die vor der Höhle im Tageslicht entlang gehen oder Dinge mit sich tragen. Die Höhlenmenschen sind fest überzeugt, sie können es ja nicht überprüfen, dass das, was sie sehen, die wahre Welt ist, die einzige, die zählt.

Doch dann gelingt es jemandem, sich zu befreien, er geht nach draußen und ist völlig verblüfft, und auch entsetzt, dass die wirkliche Welt ganz anders aussieht, im Licht der Sonne betrachtet. Hier findet er also die *Urbilder*, die Wahrheit zu den Abbildern, die er bisher nur in der Höhle kannte.

Nachdem er sich alles genau angeguckt hat, kehrt er zurück und erzählt allen anderen die Wahrheit über die wahre Welt da draußen.

Doch keiner glaubt ihm, sie werden sogar wütend und aggressiv. Und sie halten sich lieber an das, was sie kennen, ihre kleine, überschaubare *Schattenwelt*.

So sind die meisten Menschen, dass sie ihre wahre Herkunft vom Licht der Wahrheit auf dieser Erde vergessen haben und lieber in ihren Lügen und Einbildungen leben, folgert Platon.

Vor der Geburt aber haben wir alle schon einmal diese wahre Welt mit ihren echten Bildern gesehen. Wenn wir nun also etwas wirklich *erkennen*, *erinnern* wir uns plötzlich nur wieder daran, was längst vergessen schien. Erkennen = Erinnern. Das ist Erkenntnis und der Weg zur Wahrheit.

So gibt es für Platon besonders *die Idee des absolut Guten* - im Reich der Sinne und Dinge können wir das Gute aber nur sehr begrenzt, eingeschränkt erkennen und verwirklichen. Wir alle kennen ja auch unsere Fehler und Mängel trotz besseren Willens manchmal. Oder es gibt im Reich der Ideen eine perfekte Vorstellung, ein Urbild von dem, *was ein Kreis ist*, der dort als reine mathematische Idee existiert und wahrer ist als jeder gezeichnete Kreis. Denn nichts in unserer Welt der Sinne ist vollkommen, es ist nur ein Abbild der Wahrheit und dabei vergänglich.

Man könnte sich auch einfacher gesagt die vollkommene Form eines Fußballs, also einer Kugel vorstellen, und erkennt sofort den Unterschied zu den Fußbällen, die so auf unseren Sportplätzen gekickt werden. Das Beispiel stammte natürlich nicht von Platon ... dürfte aber in seinem Sinne sein. Also, man kann solche Worte des Paulus nur richtig verstehen und einschätzen, wenn man diesen Hintergrund kennt, der in seiner Zeit den meisten Menschen zumindest in der einfachsten Form vertraut war.

Denn auch den weniger gebildeten Leuten war damals klar, dass es eine geistige, für uns unsichtbare ewige Welt gibt.

Und nur als vorübergehende Erscheinung unsere eher materielle, körperbezogene und vergängliche Welt der Sinne.

Solchen Feinheiten kommt man natürlich mit der *Volxbibel* in der Hand nicht auf die Spur. Paulus aber ermahnt uns, dass wir diese so vergängliche Welt nicht für das Wichtigste halten sollen. Sie ist zwar durchaus von Gott erschaffen, aber sie existiert nicht mehr in ihrer ursprünglichen Idee und Reinheit.

Davon berichtet in der Bibel beispielhaft und in der Gestalt eines fast märchenhaften Mythos die Erzählung aus dem Paradies, dem Sündenfall durch Eva und Adam.

So wissen wir, *dass dies eine „gefallene“ Welt ist, das heißt unvollkommen und vergänglich.* Diese Welt ist jedenfalls kein Paradies mehr, das erkennt jeder.

Paulus geht es aber keineswegs um Philosophie um der Erkenntnis willen. Sondern er schöpft daraus *konkrete Hoffnung* in einem Leben, das auch für ihn persönlich schwierig und oft genug gefährlich war.

Und er versteht dabei ganz genau, dass die Kraft zu dieser Hoffnung nicht aus ihm selbst kommt.

Sondern die Macht, die wirklich etwas Besseres aus seinem Leben machen kann, *kommt von Gott:* aus dem unsichtbaren, ewigen Machtbereich des Himmels, der den „inneren Menschen“ ständig erneuert. Von dort, wo einmal diese „ewige, *krasse Party*“ stattfinden soll. Oder traditionell ausgedrückt:

Wo Gottes Herrlichkeit uns alle mit in ihren Bann zieht, wie von einem Sog erfasst uns aus der Trübsal hier rettet, in die Ewigkeit dort.

Was aber können wir mit diesen Gedanken für unser tägliches Leben heute anfangen? Ich denke vor allem können wir etwas von *diesem Gefühl der Hoffnung mitnehmen*, die Aussicht auf ein wesentlich besseres Leben, das Paulus uns trotz aller Probleme vermittelt:

- Wenn wir etwa verzweifelt sind, vielleicht aus enttäuschter Liebe oder weil wir persönlich versagt haben in Beruf, Schule oder Familie.
- Wenn wir krank sind und unser Körper äußerlich verfällt und wir nichts dagegen tun können. Wenn wir allgemein mit Alter und Krankheit nicht klarkommen.
- Wenn das, was wir in dieser Welt an Gräueltaten, Leid, Elend und Tod sehen, uns mit Abscheu und Trauer erfüllt und verzweifeln lässt.
- Und wenn wir genau spüren, dass all das Schöne und Gute, das uns in dieser Welt auch begegnet, genauso vergänglich ist wie alle anderen Dinge hier.

Dann besonders können wir an die Worte aus dem heutigen Predigttext denken: *Das hier ist nicht alles.*

Es ist zeitlich und vergänglich, voller Trübsal und Probleme, und nichts bleibt, denn gerade vom Guten und Schönen in dieser Welt, wissen wir: es vergeht. Wie Schiller in einem Gedicht sagte: „Auch das Schöne muss sterben“.

Doch zum Glück: Es gibt eine Welt, die ist nicht so. Die ist ganz anders. Dort herrscht Gott durch Jesus Christus mit seiner Liebe. Dort ist die Herrlichkeit des Himmels anzutreffen. Und jene Welt ist zwar für unsere Augen unsichtbar, aber dennoch wirksam, echt und ewig.

Sie vergeht nicht, sie bleibt. Wir werden sie erkennen, sind Teil von ihr schon jetzt.

Das, finde ich, ist eine gute Erkenntnis voller Hoffnung, Trost und Frieden für uns und in unserer Zeit.

Darauf wollen wir bauen - auf das, wie Paulus sagt, *was zwar unsichtbar, aber ewig ist*. Und unsere wahre Heimat, die niemals vergeht.

Ein echter Grund, sich zu freuen und tatsächlich heute von „Jubilate“ zu sprechen. Amen.